Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

273 (21.11.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Duys, Durlach, Mittelstr 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 273 | **Montag, den 21. November 1932** | **104. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Nachdem der Reichspräsident am Samstag über eine Stunde mit Adolf Hitler und mit dem Führer der Bayerischen Volkspartei, Dr. Schäffer verhandelt hatte, sollen nun Verhandlungen zwischen den Parteien eingeleitet und weitere Aussprachen bei Hindenburg veranstaltet werden.

*

Für die neue Woche wird eine weitere Unterredung Hindenburgs mit Hitler angekündigt, sowie Koalitionsverhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum.

*

Am Montag beginnt die Völkerbundsratssitzung in Genf zur Behandlung des mandschurischen Konflikts, wozu Japan ein ausführliches Dokument gegen den Lyttonbericht vorlegt. Der deutsche Reichsaußenminister dürfte in Genf verschiedene Rücksprachen wegen der Abrüstung haben.

*

Nach einer amtlichen Feststellung beträgt die Gesamtzahl der Reichstagsabgeordneten 584. Das Zentrum erhält 70 (nicht 69) Sitze.

*

Die preußische Staatsregierung stellt in einer Erklärung fest, daß die neue Notverordnung „dem Wortlaut und Geist der Entscheidung des Staatsgerichtshofes nicht entspricht".

*

Am Freitag um 13,15 Uhr ist ein litauisches Flugzeug mit zwei litauischen Offizieren in der Ortschaft Makoscheyen bei Lyck aus Mangel an Brennstoffen notgelandet.

*

Ueber die amerikanische Stellungnahme zur Kriegsschuldenfrage verlautet, Hoover erwarte, daß die europäischen Schuldnerstaaten ihre im Dez. fälligen Zahlungen leisten. Die Regelung der Kriegsschuldenfrage soll dem Präsidenten Roosevelt überlassen werden.

*

Reichsaußenminister Freiherr von Neurath ist zur außerordentlichen Tagung des Völkerbundsrates, die sich mit der mandschurischen Frage beschäftigen wird, in Genf eingetroffen.

*

Japan hat jetzt seine Denkschrift gegen den Lytton-Bericht über die Mandschurei-Streitfrage veröffentlicht. Die Denkschrift stellt eine fast uneingeschränkte Ablehnung sowohl der Feststellungen als auch der Vorschläge des Lytton-Berichtes dar.

*

Die Entscheidung des Danziger Völkerbundskommissars Rosting über die schwebenden Danzig-polnischen Zoll- und Wirtschaftsfragen kommt in für Danzig wichtigen Punkten der Danziger Auffassung nahe. Der Danziger Senat wird seine Stellungnahme am Montag bekanntgeben. Der Völkerbundskommissar ist nach Genf abgereist.

*

Bei einem Einsturzunglück in einer Warschauer Kirche wurden 12 Personen teils schwer teils leicht verletzt.

Um den deutsch-franz. Handelsvertrag

Paris, 19. Nov. Am Montag werden **deutsch-französische Besprechungen über Aenderung der Handelsbeziehungen in Berlin beginnen**, die für den deutschen Außenhandel von sehr großer Bedeutung sind. Der jetzige deutsch-französische Handelsvertrag ist für die deutsche Ausfuhr nach Frankreich günstig; die deutsche Ausfuhr nach Frankreich übersteigt deshalb erheblich die französische Ausfuhr nach Deutschland. Es ist bisher gelungen, die Kündigung des Vertrags zu verhindern, aber „Echo de Paris" erklärt jetzt auf Grund von Nachrichten maßgebender Kreise, daß die **Kündigung nicht zu umgehen sei**, wenn Deutschland nicht die von Frankreich geforderten Zugeständnisse mache. In erster Reihe will Frankreich von Deutschland den **Verzicht auf die Meistbegünstigung** haben. Aber der Verzicht ist bei der großen Mannigfaltigkeit der deutschen nach Frankreich ausgeführten Waren gefährlich, während er Frankreich umgekehrt nicht sehr schwer zu fallen braucht. Frankreich beklagt sich ferner über die Devisenschwierigkeiten, die durch die sogenannten eingefrorenen Kredite noch vergrößert werden, weil die Marksummen für nach Deutschland eingeführte französische Waren nicht über die deutsche Grenze hinauskönnen. Die französische Abordnung wird daher eine Milderung der Devisenvorschriften für den deutsch-französischen Handel und Aufhebung gewisser Einfuhrverbote, insbesondere für französische landwirtschaftliche Erzeugnisse fordern.

Es ist zu bemerken, daß in den ersten neun Monaten dieses Jahres die **deutsche Ausfuhr nach Frankreich um zwei Millionen Franken zurückgegangen ist**, während die französische Ausfuhr nach Deutschland sich nur um etwas weniger als eine Milliarde verringert hat. Deutschland steht aber immer noch an dritter Stelle unter den Abnehmern französischer Ware, so daß eine Kündigung des Handelsvertrags auch für Frankreich große Nachteile hätte, sobald einmal die deutsche Wirtschaftslage besser werden sollte, so daß wieder mehr Geld für französische Waren ausgegeben werden könnte.

Die Parteiführerempfänge beim Reichspräsidenten

Die Bemühungen um die „nationale Konzentration" — Etwas günstigere Beurteilung — Der Empfang Hitlers — Vor einer interessanten Woche

Berlin, 20. Nov. Ueber den Stand der Verhandlungen zur Regierungsneubildung wird an den zuständigen Stellen **strengstes Stillschweigen bewahrt**. Die Situation läßt sich deshalb nur nach dem beurteilen, was in politischen Kreisen rein stimmungsmäßig verlautet. Danach scheint es, daß die Aussichten einer **„nationalen Konzentration"**, wie sie vom Reichspräsidenten erstrebt wird, am Samstag abend **etwas günstiger** stehen. Man glaubt jetzt, daß die **Fühlungnahme zwischen Nationalsozialisten und dem Zentrum in Gang kommt**. Jedenfalls ist am Samstag eine grundsätzliche Verständigung darüber erfolgt, daß Verhandlungen stattfinden sollen.

Von der Seite des Reichspräsidenten her ist bis Montag **alles in der Schwebe**. Deshalb läßt sich im Augenblick auch noch garnicht sagen, ob Adolf Hitler in den nächsten Tagen den Auftrag bekommen wird, den Versuch zu einer Regierungsneubildung zu machen. Solche und ähnliche Gerüchte waren in politischen Kreisen verbreitet. In der Wilhelmstraße wird zu ihnen nicht Stellung genommen. Man kann daraus wohl schließen, daß erst einmal abgewartet werden soll, wie sich die Dinge zwischen den beiden Parteiführungen entwickeln, auf die es jetzt in erster Linie ankommt.

Neben der Möglichkeit einer Beauftragung Adolf Hitlers ist auch weiter das Projekt offen, einen homo regius zu berufen, eine Persönlichkeit, die im Auftrage des Reichspräsidenten **als ehrlicher Makler zwischen den Parteien eine Verständigung herbeizuführen sucht**, ohne selbst designierter Reichskanzler zu sein. Es wurde dafür in erster Linie Reichstagspräsident Göring genannt, ohne daß aber irgendwelche Anzeichen für die Richtigkeit dieser Version zu erkennen wären. Sicher ist im Augenblick nur, daß man jetzt zunächst abwarten muß, bis die Verhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum sich übersehen lassen. Die kommende Woche wird nach allgemeiner Auffassung sicher sehr interessant und bedeutungsvoll werden. Im Augenblick hat es aber gar keinen Sinn, Prognosen zu stellen und es ist deshalb auch überflüssig, die recht wagen Gerüchte zu verzeichnen, in denen Einzelheiten der angeblichen Forderungen Hitlers für seine Beteiligung an einer nationalen Konzentration kolportiert werden.

Adolf Hitler beim Reichspräsidenten

Berlin, 20. Nov. Der Reichspräsident hat Samstag vormittag um 11.30 Uhr Adolf Hitler empfangen. Obwohl man den Zeitpunkt der Besprechung geheimgehalten hatte, sammelten sich schon in den ersten Morgenstunden Schaulustige vor der Reichskanzlei und vor dem Hotel Kaiserhof an. Die Polizei hatte keine größeren Absperrungen vorgenommen, sondern sorgte nur dafür, daß der Fahrdamm und die Einfahrt zur Reichskanzlei freigehalten und der Verkehr nicht gestört wurden. Kurz vor 11 Uhr fuhr dann der Wagen des Reichspräsidenten Göring vor der Reichskanzlei vor. Göring hielt sich jedoch nur eine knappe Viertelstunde bei Staatssekretär Meißner auf und kehrte dann in den Kaiserhof zurück. Kurz vor 11.30 Uhr erschien Adolf Hitler in Begleitung Görings vor dem Hotel und begab sich im Wagen in die Reichskanzlei. Die Menge brachte auch jetzt wieder, wie schon beim Erscheinen des Reichspräsidenten Göring Heilrufe aus.

Der Besuch Hitlers beim Reichspräsidenten dauerte eine Stunde. Um 12.30 Uhr verließ Hitler das Haus des Reichspräsidenten in seinem Kraftwagen. Inzwischen hatte sich in der Wilhelmstraße eine so große Menschenmenge angesammelt, daß es dem Wagen des nationalsozialistischen Führers schwer wurde, sich einen Weg zu bahnen. Die Menge **durchbrach die Schutzketten** und stürzte sich an das Ausfahrttor des Präsidentenhauses heran, sodaß es erst wieder geschlossen werden mußte. Dann erst war es der Schutzpolizei möglich die Straße soweit freizumachen, daß der Wagen herausfahren konnte. Aber auch in der Wilhelmstraße selbst gab es immer wieder Stockungen, sodaß Hitler buchstäblich nur schrittweise vorwärtskam. Die Ovationen setzten sich fort, bis Hitler im Kaiserhof ausgestiegen war. Dort sang die Menge das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat die Besprechung zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler eine Stunde und zehn Minuten gedauert. Auf der Seite Hitlers hat niemand weiter an ihr teilgenommen, sie vollzog sich **zunächst zwischen dem Reichspräsidenten und Adolf Hitler unter vier Augen**. Nach kurzer Zeit wurde dann Staatssekretär Meißner zugezogen. Der Inhalt der Unterredung erstreckte sich auf eine Darlegung der gegenseitigen Auffassungen. Da die Besprechungen noch nicht abgeschlossen sind, werden sie in der nächsten Woche fortgesetzt.

*

Empfang des Staatssekretärs Schäffer

Berlin, 20. Nov. Der Reichspräsident empfing am Samstag nachmittag den Führer der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, zu einer Besprechung über die politische Lage.

*

Beginn der politischen Aussprache zwischen den Parteien

Hitler morgen wieder beim Reichspräsidenten.

T.U. **Berlin**, 20. Nov. Nachdem am Samstag abend noch völlige Unklarheit darüber herrschte, wer nun eigentlich die Aussprache zwischen den Parteien herbeiführen solle, hat am Sonntag nachmittag Reichstagspräsident Göring die ersten Schritte von sich aus getan. In seiner Eigenschaft als Reichstagspräsident hat er sowohl Führer des Zentrums wie auch der Bayerischen Volkspartei zu einer Aussprache gebeten. Die beiden Parteien haben der Aufforderung Folge geleistet. Die Aussprache dauerte mehrere Stunden. Ueber das Ergebnis wird Stillschweigen bewahrt; doch verlautet, daß in den sachlichen Fragen noch erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Auch der Führer der D.N.V.P., Dr. Hugenberg, wurde durch das Büro des Reichstagspräsidenten Göring zu einer Besprechung aufgefordert. Hugenberg hat es aber abgelehnt, der Aufforderung nachzukommen. „Der Montag" berichtet darüber folgendes: Eine Einladung Hitlers an die D.N.V.P. ist bisher nicht ergangen. Die Verhandlungen mit den Deutschnationalen sind aber von N.S.D.A.P. aus inzwischen in der etwas merkwürdigen Art eingeleitet worden, daß der Reichstagspräsident Göring am Sonntag nachmittag durch seinen Adjutanten, den Führer der D.N.V.P., Dr. Hugenberg, zu sich in das Palais des Reichstagspräsidenten bestellen ließ. Dr. Hugenberg ließ mitteilen, daß er Adolf Hitler wie stets so auch jetzt zu einer politischen Besprechung zur Verfügung stehe. Er müsse es aber nach den Vorgängen der letzten Wochen ablehnen, einer in so ungewöhnlicher Form erfolgten Aufforderung Görings nachzukommen. Besprechungen zwischen Vertretern der D.N.V.P. und der N.S.D.A.P. haben unter diesen Umständen am Sonntag nicht stattgefunden." An den Führer der D.V.P., Dingeldey, ist man bisher von keiner Seite irgendwie herangetreten. In volksparteilichen Kreisen vertritt man aber den Standpunkt, daß der Parteiführer keinen Anlaß habe, sich auf Verhandlungen mit Göring einzulassen. Besprechungen mit dem Reichstagspräsidenten hätten nur dann einen Sinn, wenn alle in Frage kommenden Parteiführer, also auch Hitler selbst, daran teilnähmen.

Im übrigen hat der Staatssekretär des Reichspräsidenten, Dr. Meißner, am Spätnachmittag Adolf Hitler in seinem Hotel aufgesucht und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Meißner überbrachte Hitler die Aufforderung des Reichspräsidenten, am Montag die Aussprache mit Hindenburg fortzusetzen. Von der neuerlichen Unterredung Hindenburg-Hitler morgen erwartet man in politischen Kreisen eine entscheidende Klärung der Lage.

Das Ergebnis der Unterredung zwischen Hindenburg und Hitler am Montag

T.U. Berlin, 21. Nov. Der Herr Reichspräsident empfing Montag vormittag erneut Adolf Hitler. Ueber diese Besprechung wird folgende amtliche Mitteilung herausgegeben: „Nachdem der Führer der N.S.D.A.P. dem Herrn Reichspräsidenten mit aller Bestimmtheit erklärt hat, daß seine Partei nur in einer von ihm geführten Regierung mitarbeiten könne, hat der Herr Reichspräsident von Hindenburg Adolf Hitler als den Führer der stärksten Partei des Reichstags ersucht, festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen eine von ihm geführte Regierung eine sichere arbeitsfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstag finden wird. Adolf Hitler erklärte seine Antwort auf dieses Ersuchen des Herrn Reichspräsidenten heute nachmittag schriftlich zu übermitteln.

Adolf Hitler kam mit dem Flugzeug nach Berlin

Da die Regierungsbildung in ein neues Stadium gerückt war, eilte Adolf Hitler mit dem Flugzeug von München nach Berlin, wo ihn der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels (links im weißen Mantel) empfing.

Bekenntnis zur Weltwirtschaft

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers

In der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin hielt der Reichswirtschaftsminister Warmbold einen Vortrag über die gegenwärtige Lage der deutschen Volkswirtschaft, in dem er fast alle Fragen berührte, die zur Zeit im Mittelpunkt der wirtschaftlichen Diskussion stehen. Die gegenwärtige Krise, die im Grunde die letzte Phase der Liquidation des Weltkrieges darstellt, ähnelt, so führte Warmbold aus, der Wirtschaftskatastrophe, die nach den napoleonischen Kriegen über Europa hereinbrach und auch damals zu einem Ueberfluß an Reglementierungen und Subventionen, zu einer Erneuerung des ganzen Rüstzeugs der alten merkantilistischen Wirtschaftspolitik führte, bis sich schließlich in England, aber auch in Deutschland die Gedanken der Freihandelslehre immer mehr Bahn brachen. Diese Heilmethode ist inzwischen in Vergessenheit geraten. Die Absperrung hat ein außerordentliches Maß erreicht. Von der deutschen Ausfuhr gehen nur noch 4 Prozent in Länder ohne Einfuhrbeschränkungen und mindestens 85 Prozent stoßen auf handelspolitische Widerstände.

Hat die Menschheit im Laufe eines Jahrhunderts alles vergessen, was große Nationalökonomen und Staatsmänner sie lehrten und ist die menschliche Einsicht wirklich so viel begrenzter geworden?

Man müsse, so meint Warmbold, der Menschheit zugute halten, daß durch zwei Umstände die gegenwärtige Weltwirtschaftskrise ein ganz besonderes Ausmaß erreicht hat. Der Weltkrieg hat den technischen Fortschritt ungemein gefördert, woraus sich starke Verschiebungen in der Produktion und im Welthandel ergeben haben. Die Neuländer können einfache Verbrauchsgüter herstellen, so daß der Export der Industrieländer sich immer mehr auf Produktivgüter verschiebt. Daraus mußten sich Wachstumsstörungen ergeben. Die Uebersteigerung der Investitionen ist ferner durch die unbegrenzten Finanzierungsmöglichkeiten gefördert worden. Der Zusammenbruch der Kreditwirtschaft ist daher das schwerwiegendste Problem der Gegenwart. Der Wertschwund an den Börsen dürfte allein bis zu 70 Prozent oder 50 Milliarden RM. erreichen. Die organisatorischen Kräfte der Volkswirtschaft, die Unternehmungen, sind davon auf das schwerste betroffen worden.

Für die praktische Wirtschaftspolitik ergibt sich die Frage, ob die stark herabgedrückten Preise auf ihrem Stande verharren oder im Aufschwung wieder steigen werden. Im ersteren Falle müßten sich auch alle anderen Bewertungen anpassen. Diese Erkenntnis hat zu Bestrebungen geführt, das Preisniveau zu heben oder die Schulden abzuwerten, doch liegen bisher keinerlei brauchbare Vorschläge vor. Ein Teilabschnitt des Problems ist in Lausanne gelöst worden. Die Lösung des gesamten Schulden- und Kreditproblems müßte ungleich weiterreichende Folgen haben. Hier liegt die große **Verantwortung der Weltwirtschaftskonferenz.** Ihre zweite Aufgabe ist die **Beseitigung der Handelshemmnisse.** Die bisherige Politik der Gläubigerländer, die Schulden einzutreiben und die Waren nicht anzunehmen, kann nicht fortgesetzt werden. Obwohl die deutsche **Auslandsverschuldung** größtenteils nur ein Niederschlag der Reparationszahlungen ist, leugnet Deutschland den privaten Charakter seiner Auslandsschuld nicht. Er muß bei der Konsolidierung gewahrt bleiben. Deutschland hat auch den Beweis erbracht, daß es gewillt ist, zu zahlen. Wir werden zahlen und wir können zahlen, wenn man uns gestattet zu zahlen. Die endgültige Bereinigung der privaten Schulden, insbesondere die Konsolidierung der kurzfristigen Verschuldung, kann in ihrer Bedeutung sowohl für die Beruhigung der Welt wie auch für die Besserung unserer eigenen Zustände nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es ist übrigens dies ein Problem, das alle Gläubiger- und Schuldnerländer betrifft.

Durch die Aufspaltung der Welt in Gebiete mit stabiler und schwankender Währung ist die Beseitigung der Handelshemmnisse erschwert worden. Die schwankende Währung bedeutet einen Einbruch in die Absatzmärkte der Schuldnerländer und untergräbt deren Zahlungsfähigkeit. Trotzdem darf der feste Wille, **an der Stabilität der Währung festzuhalten,** nicht erschüttert werden. Um so mehr als jetzt die ersten Anzeichen einer Besserung in der Weltwirtschaftslage sichtbar werden.

Deutschland kann sich nicht aus der Weltwirtschaft loslösen. Schon die **Rohstoffarmut zwingt zur Einfuhr.** Selbst wenn man Güter, wie Tee, Kaffee und Südfrüchte zur entbehrlichen Einfuhr rechnet, so umfaßt sie nur 17 Prozent der Gesamteinfuhr von 1931. Auch können **zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten** in Deutschland **nur durch Export** geschaffen werden. Die landwirtschaftliche Erzeugung versorgt heute den deutschen Markt fast vollständig, ja bei guten Ernten wird ein steigender Druck von Ueberschüssen entstehen. Die **Agrarkrise** kann daher **nur durch Kostensenkung** gelöst werden. Kartellähnliche Regelungen zur Beschränkung der Produktion sind auf den Hauptgebieten landwirtschaftlicher Erzeugung kaum möglich.

Besonders bedenklich wäre es, das Produktionsvolumen der Landwirtschaft unter Kostenerhöhung zu vergrößern, und zwar gilt das nicht nur für Getreide und Kartoffeln, sondern für alle Bodenerzeugnisse. Man wird daher die Frage der Nutzung des Bodens prüfen müssen. Gute und mittlere klimatisch günstig gelegene Böden konnen intensiviert werden, und die Produktion kann bei sinkenden Kosten gesteigert werden. Bei den schlechten Böden wird man dagegen einen Wechsel der Kulturart und eine Extensivierung nicht vermeiden können. Es liegt also kein Anlaß vor die vorhandene Kulturfläche schlechthin durch Kapitalintensivierung für Urbarmachung, Straßenbau usw. zu vergrößern. Jedenfalls ist der große Unterschied gegenüber den Jahren 1918 bis 1924, daß **Ernährungsnöte uns nicht drohen.** Eine Produktionsvermehrung um jeden Preis wäre daher das verfehlteste, was man tun kann. **In erster Reihe kann die Landwirtschaft nur durch eine Steigerung der industriellen Produktion wieder rentabel gemacht werden.** Der industrielle Produktionsrückgang von 15 Milliarden seit 1928 bedeutet einen Kaufkraftausfall von 3 bis 4 Milliarden. Durch Stärkung der landwirtschaftlichen Kaufkraft ist der industrielle Absatz nicht wesentlich zu verbessern, vielmehr gilt heute der Satz: **gedeiht die Industrie, ernährt sie Mensch und Vieh.** Daraus ergeben sich Richtlinien für die Handelspolitik. Die Stammkundschaft, die die deutsche Industrie im Auslande besitzt, muß auf alle Fälle erhalten bleiben. Andererseits muß durch liberale Kreditpolitik und durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen versucht werden, den Deflationsdruck zu überwinden, ein Weg, der mit den Steuergutscheinen bereits beschritten wurde. Eine Lockerung der Devisenzwangswirtschaft kann dagegen erst erwogen werden, wenn die internationalen Schuldverflechtungen auf eine neue Basis gestellt sind. Auch im Inlande muß die Konsolidierung der schwebenden Schuldverhältnisse gefördert werden. Aus der Politik der **Stärkung des Binnenmarktes** ergibt sich, daß **Preis- und Lohnsenkungen** bei der jetzigen Konjunkturlage **verfehlt wären.** Der Erfolg dieser Wirtschaftspolitik werde freilich — so schloß Minister Warmbold — davon abhängen, daß das Unternehmertum sie nach Kräften unterstützt, während andererseits die Wirtschaftspolitik alle Fesseln entfernen muß, die das Handeln der Unternehmer beengen.

Leichte Erdstöße

Leichte Erdstöße im Ruhrgebiet.

T.U. **Essen,** 21. Nov. In der Nacht zum Montag gegen 0,40 Uhr verspürte man zwei leichte Erdstöße von ungefähr drei Sekunden Dauer. Das Beben war von einem dumpfen Rollen begleitet. Auch in Gelsenkirchen, Bochum, Recklinghausen, Düsseldorf und verschiedenen anderen Orten wurde das Beben verspürt. Ob irgend welche Sachschäden entstanden sind, ist bisher nicht bekannt geworden.

Zu den Erdstößen im Ruhrgebiet.

T.U. **Düsseldorf,** 20. Nov. Das leichte Beben, das am Montag kurz nach Mitternacht im Ruhrgebiet verspürt wurde, hat wahrscheinlich seinen Ursprung in Holland gehabt, da nach vorliegenden Meldungen aus Krefeld, München-Gladbach und Nimwegen dort sehr starke Stöße verspürt wurden. Auch in Düsseldorf machte sich das Beben stärker bemerkbar. Die Fenster klirrten und Tische und Stühle bewegten sich.

Heftige Erdstöße auch in Holland.

T.U. **Amsterdam,** 20. Nov. Im Haag und außerdem in der Mitte und im Süden Hollands wie z. B. in den Städten Roermond, Helmond, Arnheim und Tilburg hat man am Sonntag kurz vor Mitternacht ziemlich heftige Erdstöße verspürt. Sachschaden ist bis jetzt noch nicht bekannt. geworden.

Das Beben überall in Westdeutschland verspürt.

T.U. **Köln,** 20. Nov. Wie in anderen Städten Westdeutschlands, vornehm ch im Ruhrgebiet, wurden auch in Köln in der Nacht zum Montag gegen 0,45 Uhr Erdstöße verspürt. Weitere Meldungen von Erdstößen kommen auch Aachen, Gladbach-Rheydt, Eschweiler und Koblenz. In Koblenz war das Beben so stark, daß Fensterscheiben klirrten, Möbel knackten und sich die Bilder an den Wänden bewegten. Verschiedentlich wurden die Einwohner aus dem Schlafe geweckt. In Eschweiler soll das Beben so heftig gewesen sein, daß zahlreiche Leute auf die Straße liefen.

T.U. **Dortmund,** 21. Nov. Die Erdstöße wurden auch im Dortmunder Bezirk verspürt. Besonders im Stadtteil Mengede machten sie sich durch ziemlich starke Schwankungen bemerkbar. Die Bewohner dieses Stadtteils wurden in große Aufregungen versetzt, da sie annahmen, daß auf der in der Nähe gelegenen Zeche eine Explosion erfolgt sei.

Dynamitanschlag auf Herriot

Die Explosion vorzeitig erfolgt.

T.U. **Paris,** 20. Nov. Auf den Zug, mit dem der französische Ministerpräsident am Samstag abend Paris verlassen hatte, um sich nach Nantes zu begeben, wurde am Sonntag früh ein Dynamitanschlag verübt. Unbekannte Täter hatten etwa 50 Kilometer vor Nantes unter die Schienen eine starke Dynamitpatrone gelegt, die in dem Augenblick explodieren sollte, in dem der Zug die Strecke passierte. Die Explosion ereignete sich jedoch aus bisher noch nicht festgestellten Gründen bereits eine Stunde vor dem Eintreffen des Zuges, so daß ein unübersehbares Unglück vermieden werden konnte.

Am Sonntag morgen kurz vor 6,30 Uhr wurden die Bewohner der in der Nähe des Schienenstranges liegenden Häuser durch eine furchtbare Explosion wach gemacht und stellten fest, daß die Schienen auf mehrere Meter aufgerissen waren. Nachdem die nächste Bahnhofwache unterrichtet worden war, konnte auch der Lokomotivführer des Zuges, in dem der Ministerpräsident Platz genommen hatte, rechtzeitig benachrichtigt werden. Herriot traf in Nantes mit einer Stunde Verspätung ein. Die Polizei hat sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

Die Täter des Dynamitanschlags auf Herriot Deutsche? — Scharfe Anschuldigungen gegen den deutschen Journalisten Körber.

T.U. **Paris,** 20. Nov. Im Zusammenhang mit dem Dynamitanschlag auf den Zug des französischen Ministerpräsidenten gab Herriot bei seiner Ankunft in Nantes dem Vertreter der Agentur Radio einige Erklärungen ab, in denen der Ministerpräsident die Auffassung vertritt, daß gewisse deutsche Kreise und insbesondere nationalsozialistische Elemente ihre Hände bei den Anschlägen in der Bretagne im Spiel hätten. Herriot erinnert an den Bombenanschlag in Rennes und betonte, daß in diesem Zusammenhang der Name eines in Paris lebenden deutschen Journalisten genannt worden sei, von dem die bretonischen Autonomisten angeblich das Geld für ihre Propagandafonds erhielten. Dieser Journalist, den der Ministerpräsident namtlich nannte (gemeint ist Körber!), gegen den man aber Beweise nicht in Händen hätte, sei aus Frankreich ausgewiesen worden.

Diese Erklärungen des Ministerpräsidenten haben der nationalistischen „Liberte" genügt, um in großer Schlagzeile anzukündigen: „Ein deutsches Attentat gegen Herriot". Nachdem die Nationalsozialisten bereits bei dem Bombenanschlag in Rennes ihre Hand im Spiel gehabt hätten, so schreibt das Blatt, zeige sich auch jetzt wieder eine deutsche Hand in dem Anschlag auf den französischen Ministerpräsidenten. Dabei müsse besonders berücksichtigt werden, daß der Chef dieses Mannes, Hitler, vom Reichspräsidenten für den Posten des Reichskanzlers vorgeschlagen werde.

In Kreisen der Polizei bringt man den Anschlag mit demjenigen in Verbindung, der vor einigen Monaten auf das französisch-bretonische Verbrüderungsdenkmal in Rennes verübt wurde. Obgleich die Unter suchung über diesen ersten Bombenanschlag noch nicht abgeschlossen ist, ist man der festen Ueberzeugung, daß die Täter in Kreisen bretonischer Autonomisten zu suchen sind.

Der deutsche Journalist Körber zu den Behauptungen Herriots.

T.U. **Paris,** 20. Nov. Der Journalist Körber gab an die deutsche Presse am Sonntag abend zu den Erklärungen des Ministerpräsidenten Herriot folgende Verlautbarung heraus: „Ministerpräsident Herriot hat der Nachrichtenagentur Radio nach dem Attentat u. a. erklärt, daß die Attentäter, die im Zusammenhang mit dem Bombenattentat gegen das Denkmal von Rennes im August ds. Js. angeklagt waren, erklärt hätten, Geld für ihre autonomistischen Bestrebungen von Herrn Körber, einem notorischen deutschen Nationalsozialisten, der als ein Agent Hitlers in Frankreich betrachtet worden sei, erhalten habe. Eine Untersuchung bei Körber habe keinen Beweis für die Aussagen der beiden Bretonen erbracht. Darauf habe man sich darauf beschränken müssen, den „unerwünschten deutschen Journalisten auszuweisen". Diese in der ganzen französischen Abendpresse wiedergegebene Erklärung des französischen Ministerpräsidenten an die Telegraphenagentur Radio ist teilweise völlig unwahr und widerspricht den Tatsachen. Die heutige Erklärung des Ministerpräsidenten Herriot ist nur irreführend und unnötigerweise aufreizend für die öffentliche Meinung in Frankreich. Sie verfolgte offenbar den Zweck, die durch nichts begründete Ausweisung des Herrn Körber öffentlich zu rechtfertigen.

Um ein Kinderherz

Roman von Klothilde von Stegmann-Stein

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)

[21

Als Rechtsanwalt Weltner nun schnellen Schrittes hereinkam, stand sie wartend neben dem Schreibtisch.

Mit frohem Blick ging Weltner auf die zarte, dunkle Gestalt zu:

„Willkommen, Frau Bernheim", sagte er herzlich und streckte ihr die Hand entgegen, in die sie schüchtern die ihre legte.

Aber als er ihren scheuen Blick sah, ein Zittern in der schmalen Hand fühlte, ärgerte er sich über sich selbst. Was war es nur, das ihn immer wieder vergessen ließ, daß Edith Bernheim seine Angestellte war?

Ob sie im Büro oder hier in seiner Privatwohnung ein Diktat aufnahm, war doch wirklich gleich, mußte gleich sein.

„Also bitte", sagte er, und seine Stimme klang in dem Bestreben, sich selbst zurechtzuweisen, unwillkürlich härter, „nehmen Sie hier Platz. Können Sie so sehen? Also..."

Und er begann, im Zimmer auf und ab wandernd, sein Diktat.

Edith Bernheim schrieb nun mit tiefgesenktem Kopf. Das Licht der großen Stehlampe warf einen milden Schein auf das weiche, helle Haar und den weißen Nacken, der mädchenhaft und zart sich aus dem Schwarz des Trauerkleides hervorhob.

Es war sehr still im Zimmer, nur die große Uhr in der Ecke ließ ihr gleichmäßiges leises Ticken hören, und der Stenogrammblock knisterte leise, wenn Edith Bernheim ihn in eiligem Schreiben umwandte.

Weltner schritt hin und her auf den weichen Teppichen, die jeden Laut seiner Schritte dämpften. Ab und zu tat er einen Zug aus der Zigarette, um dann sofort in seinem Diktat weiterzugehen.

Es war eigentümlich. Heute nachmittag im Büro hatte er die Konstruktion des Schriftsatzes, den er an seine Auftraggeberin, die Firma Gebrüder Lorenzen, schicken wollte, noch gar nicht im Kopfe. Lag es daran, daß er ermüdet gewesen oder waren es Störungen, die im lebhaften Bürobetrieb unvermeidlich waren — er war mit seinen juristischen Darstellungen nicht sehr zufrieden gewesen. Er hatte das unbestimmte Gefühl, als ob eine tiefere juristische Durchdringung des Stoffes notwendig wäre, aber hatte es nicht in Worte fassen können.

Jetzt aber strömten ihm die Gedanken in ungeahnter Fülle zu. Deutlich sah er die Richtung, in der seine Beweisführung gehen mußte. Und hatte plötzlich das Empfinden, daß diese Beschwingtheit des Geistes zusammenhinge mit der Atmosphäre, die Edith Bernheim um sich verbreitete.

Schneller und schneller flossen die Worte von seinen Lippen. Er vergaß ganz, daß er diktierte, und ob das Stenogramm ihm so schnell folgen konnte.

Edith Bernheim schrieb mit rasender Eile. Sie wagte nicht zu unterbrechen. Sie wagte auch nicht zu fragen, wenn ein fremdes Wort in der fremden Materie kam. Aber ihr Instinkt und das geheimnisvolle Fluidum, das zwischen ihr und Weltner schwang, ließ sie das Richtige finden.

Zwei Stunden mochten so in rastloser Arbeit dahingegangen sein, als plötzlich ein Geräusch Weltner auffahren ließ. Draußen auf dem Korridor hörte man ein jähes, wildes Kinderweinen und die scheltende Stimme eines weiblichen Wesens.

Rechtsanwalt Weltner zuckte zusammen.

„Einen Augenblick, bitte", sagte er hastig zu Edith Bernheim und riß die Tür zur Diele auf.

Auch Edith war zusammengefahren, als dies rasende Kindergeschrei ertönte. Sie sah, wie Weltner hastig hinausging und mit lauter Stimme rief:

„So nehmen Sie doch den Jungen nach hinten, Babette. Sie wissen doch, daß ich bei der Arbeit nicht gestört werden will. Was gibt es denn?"

Das Mädchen draußen antwortete etwas, was Edith nicht verstand; das Kindergeschrei brach ab.

Mit einem gequälten Gesichtsausdruck kam Weltner zurück.

„Es ist zum Verzweifeln!" sagte er halblaut. Edith Bernheim wußte nicht, ob diese Worte ihr galten oder ob er sie zu sich selbst gesprochen hatte. Dann fuhr er in seinem Diktat fort.

Aber Edith Bernheim fühlte, daß er nicht mehr bei der Sache war. Sie sah, daß er immer wieder nervös lauschte — und wirklich, aus irgendeinem Zimmer der Wohnung ertönte wieder Kindergeschrei.

„Können Sie verstehen, Frau Bernheim", fragte Weltner plötzlich aus seinem Diktat heraus und warf wütend den Bleistift, den er in der Hand gehalten hatte, auf den Tisch, „können Sie verstehen, daß erwachsene Menschen mit einem siebenjährigen Kinde nicht fertig werden sollen? Immer Streit und Geschrei! Trotz auf der einen Seite, Ungeduld auf der anderen! Es ist wirklich schrecklich."

Edith Bernheim sah mit einem Blick voll Mitleid auf den Mann, dessen zusammengezogene Stirn deutlich Unruhe und Kummer verriet. Sie öffnete und schloß ihre Lippen, als wollte sie etwas sagen, was immer wieder von ihrer Schüchternheit zurückgedrängt wurde. Endlich erhob sie entschlossen den Kopf:

„Nein, Herr Rechtsanwalt, ich kann es nicht verstehen. Ein Kinderherz braucht doch so wenig; nur ein wenig Güte und Mitempfinden, dann gewinnt man es auch."

Weltner sah sie an.

„Güte, Mitempfinden" — er sprach es versonnen vor sich hin —, „das sind die gleichen Worte, die ich so oft von meiner verstorbenen Frau hörte. Mit Güte und Verstehen allein hat sie unseren kleinen eigensinnigen Jungen zu lenken gewußt. Aber seit sie tot ist...", er unterbrach sich und zuckte zusammen. „Da, hören Sie, da schreit er schon wieder. Und ich habe ja gar keine Zeit und kann seine Erziehung nicht leiten — muß es anderen überlassen...!"

(Fortsetzung folgt.)